

Kartenlegen als Lebenshilfe

In der Antike hatte das Orakel von Delphi die Kunst entwickelt, durch mehrdeutige Sinnsprüche Entscheidungshilfen in sprachlicher Kurzform anzubieten. Der Anreiseweg oder das Warten auf den nach Delphi entsandten Boten diente der Problemaufbereitung durch den Ratsuchenden. Die Wartezeit in Delphi diente der Problemerkennung und deren sprachlicher Komprimierung zur „dunklen“, mehrdeutigen Alternativkumulation durch die Priester. Der Heimweg diente der Entscheidungsfindung mit Hilfe der sibyllinischen, verschiedene Lösungsalternativen enthaltenden Kurzformel oder einfach zur Anpassung längst getroffener Vorentscheidungen an den Orakelspruch zur Selbstbestätigung oder als Mittel der Meinungsführung von Dritten.

Die Sozialfunktion der klassischen Pythia haben seit einigen hundert Jahren Kartenlegerinnen und Wahrsager übernommen, die zunächst, statt Würfel zu werfen, Karten ziehen ließen und die sich dann später auf das Erbe ägyptischer Geheimlehren, kabbalistischer Buchstabenmystik oder in-

discher Weisheiten beriefen und das zum Teil auch heute noch tun. Die Losbücher des späten Mittelalters sind durch „Geheimlehren“ ersetzt worden, die zum Teil erst im 19. Jahrhundert entwickelt wurden und zum Teil nicht älter sind als die Hippiebewegung der Moderne.

Kunst, Wissenschaft und Gaukelspiel

Ganz besonders populär wurden Kunst, Wissenschaft und Gewerbe, aus Spielkarten und später aus eigens dafür entworfenen Wahrsagekarten Charaktere zu deuten, Schicksale vorauszusagen und Verhaltensratschläge zu geben, im 18. Jahrhundert.

Kartenlegen und Kartendeuten drängen in dieser Zeit die Chiromantie, die Kunst, Handlinien zu lesen und zu deuten, zurück, ohne diese freilich bis heute ganz verdrängt zu haben.

Beim Kartenlegen werden die Karten im doppelten Sinn des Wortes „ausgelegt“. Die Vielzahl der Karten erlaubt die Entwicklung einer

Vielzahl arithmetisch-geometrischer Rituale des Legens als Vorbereitung zum Aus-Legen.

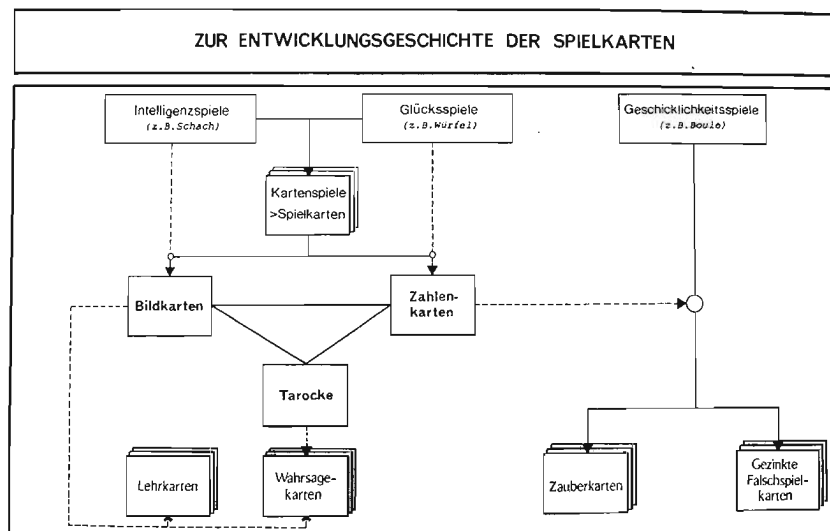
Das ist Kunst, Wissenschaft und Gaukelspiel zugleich: Können aus Intuition und Erfahrung der Menschenführung, angelehrte Wissenschaft von Sinnbildern über den „Lauf der Dinge“ in Biologie, Psychologie und Soziologie des menschlichen Lebens und ein Angebot von Schicksalsfügungen als Fluchhilfe vor eigenen Entscheidungen.

Auch die einfachen Schemata des Kartenlegens konfrontieren oder umgeben die den Auskunftsuchenden repräsentierende Karte mit einem differenzierten Bezugfeld von Personen und Tatbeständen. Sie entwerfen ein Scheinbild der Wirklichkeit natürlicher und sozialer Umwelt voller Risiken, Chancen, Ereignisse und mitmenschlicher Beziehungen.

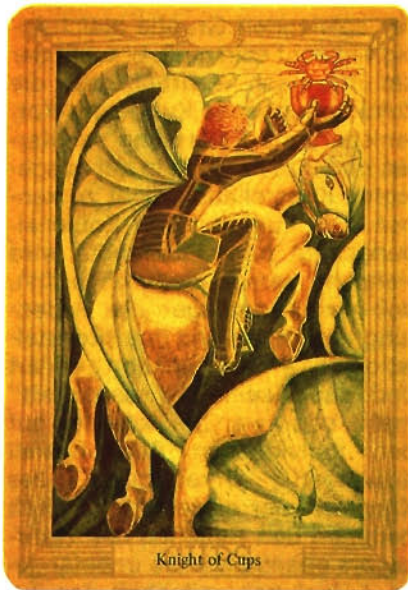
Fluchhilfe, aber auch Hilfe zur Selbstentscheidung

Kartenlegen kann so Fluchhilfe vor Selbstentscheidungen leisten, aber auch Hilfe zur Selbstentscheidung bedeuten, indem der Wahrsager „Wahrheiten“ sagt und dabei in der Ich-Du-Beziehung, im Dual mit seinem Kunden der diesen führende, ihm helfende Partner ist. Nur des Rates, der Entscheidung Bedürftige und Nachfragende kommen zum Kartenleger. Auch wenn dieser entschiedene Handlungs- und Verhaltensempfehlungen gibt, formuliert er ergänzend Konditionalsätze. Damit kann dem Ratsuchenden das Für und Wider seiner eigenen Entscheidungsmöglichkeiten sichtbar gemacht werden. Er kann jedoch auch durch Aberglauben gelähmt werden.

◀ Wissenschaftlich nachweisbar werden Spielkarten seit dem Ende des 15. Jahrhunderts zum Wahrsagen verwandt. Wann Sinnbilderei und Symbolismus der Renaissance von Fahrenden und Zigeunern adaptiert werden, ist noch ungeklärt. – Quelle: Graphik des Verfassers ▶

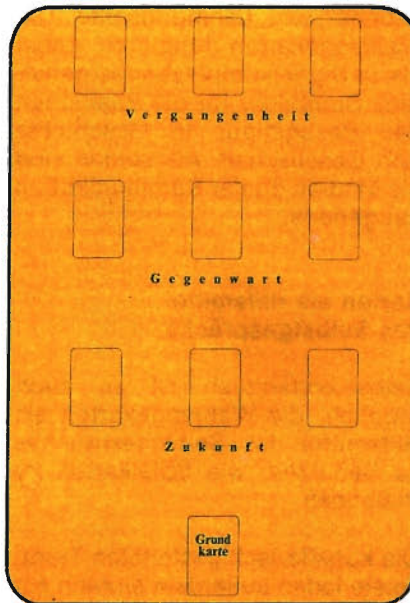


Kartenlegen als Lebenshilfe



Kartenschläger geben auch den Farbsymbolen der Spielkarten bestimmte Bedeutungen. So verstehen sie die italienisch-spanischen Farben als Symbole der Macht gesellschaftlicher Stände: Bauern-Knüttel, Krämer-Münze, Ritter-Schwert und Priester-Kelch. Kelchritter des 1938 bis 1943 von Aleister Crowley und Lady Frida Harris gestalteten „Thoth Tarot Deck“. – Quelle: U. S. Games Systems Inc., New York

Beispiel eines sehr einfachen Schemas der Kartenauslage mit geschichtlichem und sozialem Bezugsfeld: Die Grundkarte bezeichnet den Menschen, den es angeht. Die mittlere Spalte in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bezeichnet die Grundkräfte oder das Persönliche, auch gesundheitliche Befinden; die rechte Spalte stellt die Gegenkräfte dar oder zum Beispiel die mitmenschlichen Beziehungen; die linke Spalte deutet die Hilfsmittel oder die materiellen Bedingungen an. – Quelle: Sergius Golowin, Die Welt des Tarot, 4. Auflage, Basel 1981, Seite 343

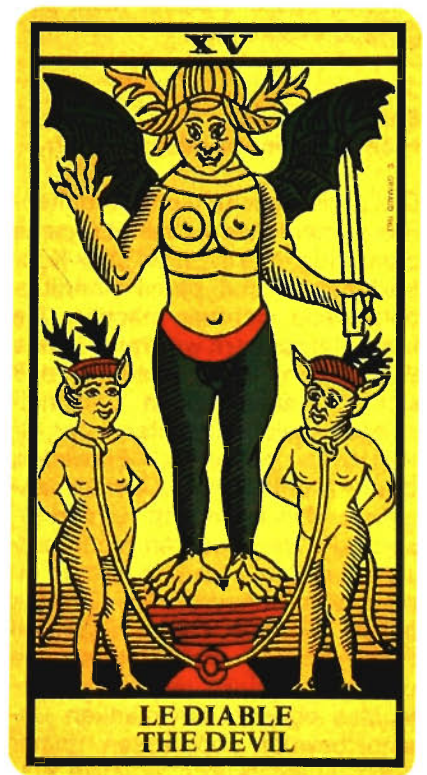


Die Trümpfe des Tarock und ihre Sinnbilder dienen der „Wahrsagerei“ in geradezu idealer Weise. Jedes Beiwerk wird deutbar, wie die liegende Acht der Hutkrempe des Magiers ewige Wiederkehr signalisiert. Gleichzeitig reizt das Geheimnis tradierter Sinnbilder bis in die Gegenwart hinein zu immer neuer künstlerischer Gestaltung. – Quelle: Walter Wegmüller, Zigeuner-Tarot, Basel 1975



Rudolf Pointner gestaltete 1974 22 Arcana Major und 56 Arcana Minor in Anlehnung an die Tarot-Überlieferungen. Er nahm christliches Gedankengut in die Sinnbildgestaltung auf, wie die Symbole der vier Evangelisten auf der Karte XXI „Die Welt“. – Quelle: Wiener Spielkartenfabrik Ferd. Piatnik & Söhne, Copyright 1975

Für Wahrsager ist der Teufel nicht etwa die Verkörperung alles Bösen. Er gilt hier vielmehr oft als Sinnbild aller weltlichen Lebenskräfte, des Wachstums, der Zeugungskraft, der Fruchtbarkeit und sogar der Gesundheit. Er wird in der Moderne oft als widerköpfiger Ammon der Ägypter dargestellt oder als Shiva der Inder mit einer Mondsichel statt Hörnern auf dem Haupt. – Quelle: Cartomancie Grimaud, Paris 1963



Kartenlegen als Lebenshilfe

Es scheint, als sei die Nachfrage nach Rat aus den Karten seit dem Jahrhundert der Aufklärung und neuerdings seit der Jahrhundertwende lebhaft gestiegen. Der Umsatz entsprechender Karten spricht dafür. Das professionelle Beratungsangebot tritt jedoch nicht im entferntesten so öffentlich in Erscheinung wie die vergleichbarer Nachfrage dienende populäre Horoskopie im publizistischen Schaustellergewerbe.

Die Sozialfunktion des Kartenlegens ist der in der Boulevardpresse gebotenen Tageskost angewandter Astrologie vergleichbar. Deren kenntnisreiche Anhänger werden sich allerdings gegen eine solche Analogie verwehren, obwohl auch Tarotkarten mit astrologischen Bezügen entwickelt worden sind. Die These, wonach in der Moderne auch die Gesprächs-therapie eine vergleichbare Sozialfunktion der Entscheidungshilfe oder der Lähmung durch Konditionalerkenntnisse hätte, wird auf leidenschaftliche Ablehnung stoßen. Soziologie und Sozialpsychologie haben sich mit dem Thema unseres Wissens bisher nicht eingehend beschäftigt.

Entweder, Oder, Nichts davon, Beides zugleich

Die „wissenschaftlich“ arbeitenden Kartenleger weisen ihrerseits darauf hin, daß auch sie stets Konstellationen und damit Konditionalgewebe sichtbar machen. Sie heben ferner gern wortreich in das Bewußtsein ihrer Klienten, daß sich bei anstehenden Entscheidungen meist mindestens vier Alternativen anbieten: Entweder, Oder, Nichts davon, Beides zugleich. Man kann sich für den einen oder den anderen Mann entscheiden, ledig bleiben oder in einem spannungsreichen Dreieck leben. Manche haben Sigmund Freud ebenso eifrig gelesen wie Gustav Meyrink, machen Unbewußtes ebenso wie blanken Unsinn bewußt und lassen immer auch hinreichend alternative Ent-

scheidungen offen. Übrigens ist auch das Vokabular anderer Lebens-, Flucht- und Entscheidungshelfer wortreich, auslegbar und alternativ.

Kartenlegen erweist sich in den Vergleichen mit dem Orakel von Delphi und mit anderen Auguren verschiedenster Provenienz seinerseits als eine bestimmte Ausformung, als eine bestimmte Institutionalisierung kommunikativer Lebens- und Lähmungshilfe. Die Wahrsagekarten fungieren dabei als in Signalkomplexen festgehaltene Sinnbilder für die Positionen der Bezugsfigur in Geschichte und Gesellschaft. Als solche sind sie Medien dualer Kommunikation sui generis.

Karten als Hilfsmittel des Selbstgesprächs

Selbstverständlich ist es auch möglich, die Wahrsagekarten als Hilfsmittel des Selbstgesprächs zu benutzen, wie Spielkarten zu Patienzen.

Die künstlerisch gestalteten Tarotspiele laden außerdem einfach zur Betrachtung und damit zur Entspannung und zur Nachdenklichkeit ein.

Die Sinnbilder mit Anknüpfungen an ägyptische, indische, alttestamentarische Mythologie können als Medien der Meditation dienen und auch dadurch eine autogene Lebenshilfe anbieten.

Esoteriker interpretieren die zweiundzwanzig großen „Arcane“ als Bewußtseinsstufen mystischer Einweihung und identifizieren ihre Folge mit dem Individuationsprozeß nach C. G. Jung.

„. . . um so hilfreicher, je weniger er von der Sache versteht“

Während bei dem Gebrauch von Karten als Spielkarten deren Signalfunktion innerhalb des Spieles allen Kommunikationspartnern

der spielenden Gruppe gleichsinnig bekannt sein muß, braucht der um Rat, nach Wahrheit oder die Zukunft suchende Kunde des Kartenlegers die Bedeutung der Karten und ihre Position in der ausgelegten Konstellation nicht zu kennen. Die Funktion von Entscheidungshilfe oder Fluchthilfe wird vielmehr gerade dadurch erfüllt, daß der Kartenleger die Bedeutung der Karten und ihrer Konstellation bzw. Konjunktion erklärt und dabei seine „Wissenschaft“ mehr oder weniger konkret auf den individuellen Beratungsfall anwendet. Vorkenntnisse des Klienten über diese Wissenschaft hemmen den Redefluß des Wahrsagers ebenso wie die unbefangene Aufnahmebereitschaft des Zuhörers sie fördert. Mit anderen Worten: Vorkenntnisse sind dem Vertrauensverhältnis nicht zuträglich. Die Aufklärung ist um so eingängiger, stellt den Klienten um so eher zufrieden, ist ihm um so hilfreicher, je weniger er von der Sache versteht.

Deutungsvielfalt der Rede und der Glaube des Kunden

Menschenkenntnis kann dem Kartenschläger hilfreich sein. Bei vertiefter Kenntnis der magischen Wissenschaft vermag sich der von seinen Fähigkeiten überzeugte Wahrsager aber auch so in die Deutung der Auslage zu vertiefen, daß er den Kunden zu vergessen, seine Individualität gar nicht wahrzunehmen scheint. Die Deutungsvielfalt der Rede und der Glaube des Kunden können dazu führen, daß Kunden retrospektiv Erlebnisse als konkret vorausgesagt bezeichnen, für die auch anders auslegbare Andeutungen gemacht worden waren. Nachteile aus offensichtlichen Beratungsfehlern sind dagegen nicht einklagbar.

Die Aufgabe als Medien solcher Entscheidungs-, Flucht- und Lebenshilfen dualer Kommunikation können Wahrsagekarten um so besser erfüllen, je allgemeiner ihre sinnbildliche Bedeutung ist – zum Beispiel „Veränderung“, „Nach-

Kartenlegen als Lebenshilfe

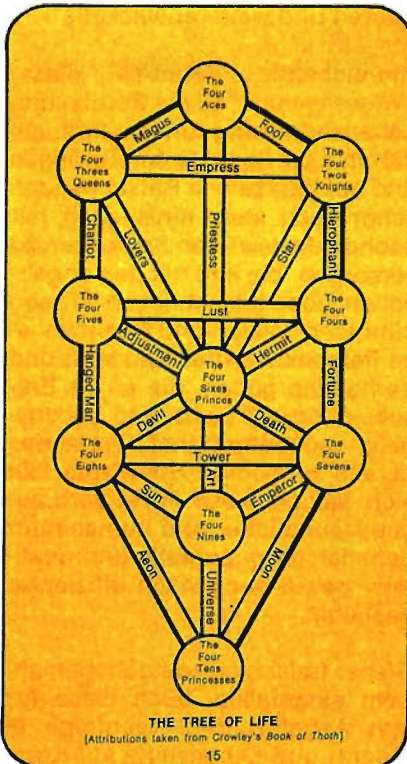


Gott selbst sprach aus dem Munde der Pythia von Delphi; und jahrhundertlang pilgerten zum Wohnsitz Apolls am Fuße des Parnaß, zum „Nabel der Welt“, einem von ineinander verflochtenen Binden (stilisierter Nabelschnur) umschlossenen archaischem Omphalos, von diesem Mysterium Entscheidungshilfe zu erbitten. – Quelle: Hannibal Slides, Athen

Der Tod aus „Miniture Rider Waite Tarot Deck“: Der alles besiegende Ritter Tod hat die ältere positive Tarot-Bedeutung des Todes als des Garanten der Wiedergeburt überspielt. Das Blatt dient der Nachfrage individueller Kartenleger, die selbst nach ihrer Zukunft fragen und aus eigener Interpretation des Zufalls Entscheidungshilfe suchen. – Quelle: U.S. Games Systems Inc., New York, Copyright 1971



Noch heute sind Wahrsagekarten im Handel, die nach Marie-Anne Adelaide Lenormand (1772 bis 1843) benannt sind. Mlle. Lenormand stammt aus Alençon, begann ihre Laufbahn 21jährig als Wäscherin in Paris, eröffnete dort ein eigenes Cabinet als Wahrsagerin, wurde 1809 ausgewiesen, war bis 1814 in Brüssel tätig und kehrte mit den Bourbonen nach Paris zurück. Sie wurde von den berühmtesten Zeitgenossen um Rat gefragt. – Quelle: AGM Agmueller, Neuhausen am Rheinfall/Schweiz



Beispiel eines spekulativen Konstruktionsschemas der Kartenauslage mit multiplen Motivationen und Konjunktionen: The Tree of Life, nach „Instructions for Aleister Crowley Thoth Tarot Deck“ by James Wasserman, New York copyright 1978. – Quelle: Archiv des Verfassers



Die Zeichnung „Blick in die Zukunft“ von A. Paul Weber erschien in der Januar-Ausgabe 1955 des „Simplizissimus“. Sie erinnert an eine klassische Tierkarikatur von Grandville aus „Les Metamorphoses tu jour“ 1829, auf der ein Ziegenlämmchen sich von einer Eule Karten legen lässt. – Quelle: Archiv des Verfassers

Kartenlegen als Lebenshilfe

richt“, „bedeutende Persönlichkeit“ – oder je mehrdeutiger das Sinnbild ist. Letztlich läuft beides auf das gleiche hinaus, nur daß der intellektuelle Aufwand in der Kommunikation simpler oder anspruchsvoller ist.

Daraus folgt, daß Kartenlegen als Lebenshilfe seine Sozialfunktion um so umfassender erfüllen kann, je differenzierter das Instrumentarium, vom primitiven realistischen Bild einfacher Bedeutung bis zur symbolüberladenen Geheimniskombination, und je klassenspezifischer das Angebot, von der Basisversorgung durch barfüßige Zigeuner bis zur Differentialprognostik für politische Prominenz im eleganten Salon sind, – Selbstbehandlung durch einfaches Kartenschlagen oder durch sophistisch begründete Rituale mit eingeschlossen.

Daraus folgt auch, daß jeder Kartenleger sich seine eigenen Sinnbilder und Konstellationsrituale selbst schaffen kann, wenn er damit die Schicksalsvielfalt des menschlichen Lebens einigermaßen erfaßt, um für alle vorkommenden Fragen gewappnet zu sein. Überlieferung und schöpferi-

sche Persönlichkeiten haben bis in die jüngste Zeit hinein den professionellen Kartenschläger von dieser Aufgabe entlastet; es genügt für ihn, Überkommenes zu lernen, neuentwickelte Systeme zu adaptieren, sie individuell zu variieren und das Ritual der Begegnung so zu gestalten, daß der Kunde sich von dem Vorgang und dessen Interpretation auch persönlich betroffen fühlt.

Unerschöpfliche Gestaltungsvielfalt

Das schließt die Erkenntnis ein, daß die gleichen Bilder Entgegengesetztes bedeuten können, wie das denn auch in Geschichte und Gegenwart der Wahrsagekarten nachweisbar ist.

Das schließt ferner die Erkenntnis ein, daß für Kartenauswahl und -auslage eine schier unerschöpfliche Gestaltungsvielfalt praktiziert werden kann. Hier erweist sich, daß Kartenlegen eine „reine“ Wissenschaft ist, in ihrer spekulativen Entfaltung an keine andere Wirklichkeit als an ihr eigenes freigestaltbares Instrumentarium gebunden und frei, jeden denkbaren

Wirklichkeitsbezug zu fingieren, womit sie dann allerdings auch definitiv auf menschliche Lebenswirklichkeiten einzuwirken vermag.

Eine „Wissenschaft“ voller Sprüche und Widersprüche

Die überlieferten Instrumentarien, insbesondere die Tarocke, sind so reich in ihrem Sinnbildgehalt, die Konstellationsrituale sind so vielfältig, daß allein die Kenntnis dieser teils überlieferten, teils noch in unserem Jahrhundert neugeschaffenen Systeme eine Wissenschaft für sich geworden ist. Eine Wissenschaft voller Sprüche und Widersprüche wie manche wohletablierte Wissenschaft auch. Da der Kern dieser Wissenschaft die Fiktion ihrer Wahrheit und deren Anwendbarkeit ist, läßt sie sich auch nach allen Seiten hin noch spezialisieren und weiterentwickeln.

Hinreichende Kenntnis dieser „Wissenschaft“ sowie Berufs- und Lebenserfahrung tun das ihre, um den in aller Regel ja bereitwilligen und aufmerksamen Ratsuchenden schon jetzt stets hinlänglich mit nachdenkenswertem Sentenzen zu versorgen, die ihm mit den angeblichen oder tatsächlichen Wissen künftiger Risiken und Chancen jene Perspektiven des Handelns und Verhaltens geben, die er als Entscheidungs-, Flucht- und Lebenshilfe nachgefragt hat. Trotz des bereits erreichten Standards läßt sich jedoch diese Form verbraucherfreundlicher und humanitärer Lebenshilfe quantitativ und qualitativ gewiß auch noch effizienter gestalten.

Bisher freilich ist es noch niemandem eingefallen, auch diese Art von Angebot und Nachfrage in Flucht- und Lebenshilfe auf Krankenschein erbitten oder in Anspruch nehmen zu wollen, um die Voraussetzungen für Strukturverbesserungen in diesem Bereich unseres sozialen Versorgungsnetzes zu schaffen. Noch nicht . . .

FM



Adelige Damen suchen Rat bei der Zigeunerin, 1864 veröffentlicht die „Tour du Monde“ aus „L'Espagne par le Baron Charles Davillier et Gustave Doré“. – Quelle: Gustav Doré, das graphische Werk, ausgewählt von Gabriele Forberg, 2. Band, Herrsching o. J., Seite 977